



Schul sozialarbeit

«Das Unspektakuläre ist das Spektakuläre»

Mit viel Fingerspitzengefühl leitet Sandra Geissler die Schulsozialarbeit der Stadt Bern. ▶ 29



Wie viel Studium für die Soziale Arbeit?

Ein Plädoyer für lebenslanges Lernen – und den Master in Sozialer Arbeit ▶ 14

Menschen mit Demenz profitieren von technisch gestützter Stimulation

In der Gestaltung der Umgebung im Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker kommen verschiedenste Technikangebote zum Einsatz – auf innovative Weise. Wie sich diese Angebote auf die Lebensqualität von Menschen mit Demenz auswirken, wurde bislang nur rudimentär untersucht. Daher hat das Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker sein Angebot durch die BFH evaluieren lassen.



Prof. Dr. Regula Blaser
Dozentin
regula.blaser@bfh.ch



Daniela Wittwer
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
daniela.wittwer@bfh.ch



Jeanne Berset
Wissenschaftliche Assistentin
jeanne.berset@bfh.ch



Prof. Dr. Stefanie Becker
Leiterin Institut Alter
stefanie.becker@bfh.ch

Angepasste Farbtöne, helles Licht, passende Böden, bewegte Bilder, die Erinnerungen wecken, angenehme Klänge und ein grosszügiger, abwechslungsreicher und jederzeit offener Sinnesgarten – das sind wichtige Elemente des Gestaltungskonzepts des Domicil Kompetenzzentrums Demenz Bethlehemacker. Das Technikangebot ist damit eingebettet in ein ganzheitliches Konzept zur Gestaltung der psychosozialen Umwelt und Umgebung und nimmt darin einen besonderen Stellenwert ein.

Virtuelles Kaminfeuer, Lichtdusche und Schwebeliege

Die Technikangebote sind je Wohnbereich in einem nach zwei Seiten offenen, grosszügigen Raum installiert, der so genannten «Sinnesoase». Eine Sinnesoase ist als Cheminée-Raum mit verschiedenen Sitzgelegenheiten eingerichtet. Auf einem Fernsehbildschirm brennt ein virtuelles Feuer, auf dem Kaminsims stehen Fotografien, in der Nische darunter ist Holz gelagert. Aus der Stereoanlage klingt Musik. Durch eine Lichtdusche kann der Raum je nach Bedarf der Bewohnerinnen und Bewohner in blaues, grünes oder rotes Licht getaucht werden. Neben der Sitzbank leuchten Wassersäulen in verschiedenen Farben.

In einem anderen Wohnbereich ist in der Sinnesoase ein virtuelles BLS-Zugabteil der 1. Klasse eingerichtet. Im «Fenster» laufen Filme von Zugfahrten auf dem Schweizer Schienennetz (vgl. Abbildung 1, Seite 44).

Alternativ können ausserhalb des Zugabteils auf einem Bildschirm andere Filme und Bilder abgespielt werden (z.B. Blumen- oder Landschaftsbilder, Natur- oder Tierfilme). Je nach Bedarf können der Ton zum Film oder andere Musik eingespielt werden. Neben der Sitzbank leuchten ebenfalls Wassersäulen in verschiedenen Farben.

Im dritten Wohnbereich stehen ein Bildschirm zum Abspielen verschiedener Filme und Bilder, eine Musikanlage sowie Wassersäulen zur Verfügung. Zusätzlich wird hier den Bewohnenden ein Wasserbett mit Baldachin zur Nutzung angeboten (vgl. Abbildung 2, Seite 44).

Es gibt drei Entspannungsbäder. Eines davon ist ein ThermoSPA, eine Schwebeliege, auf die man sich angezogen legen kann und durch die Vibrationen des Wassers am ganzen Körper sanft gewogen und massiert wird. Dazu können je nach Wunsch Musik gehört und bewegte Bilder betrachtet werden.

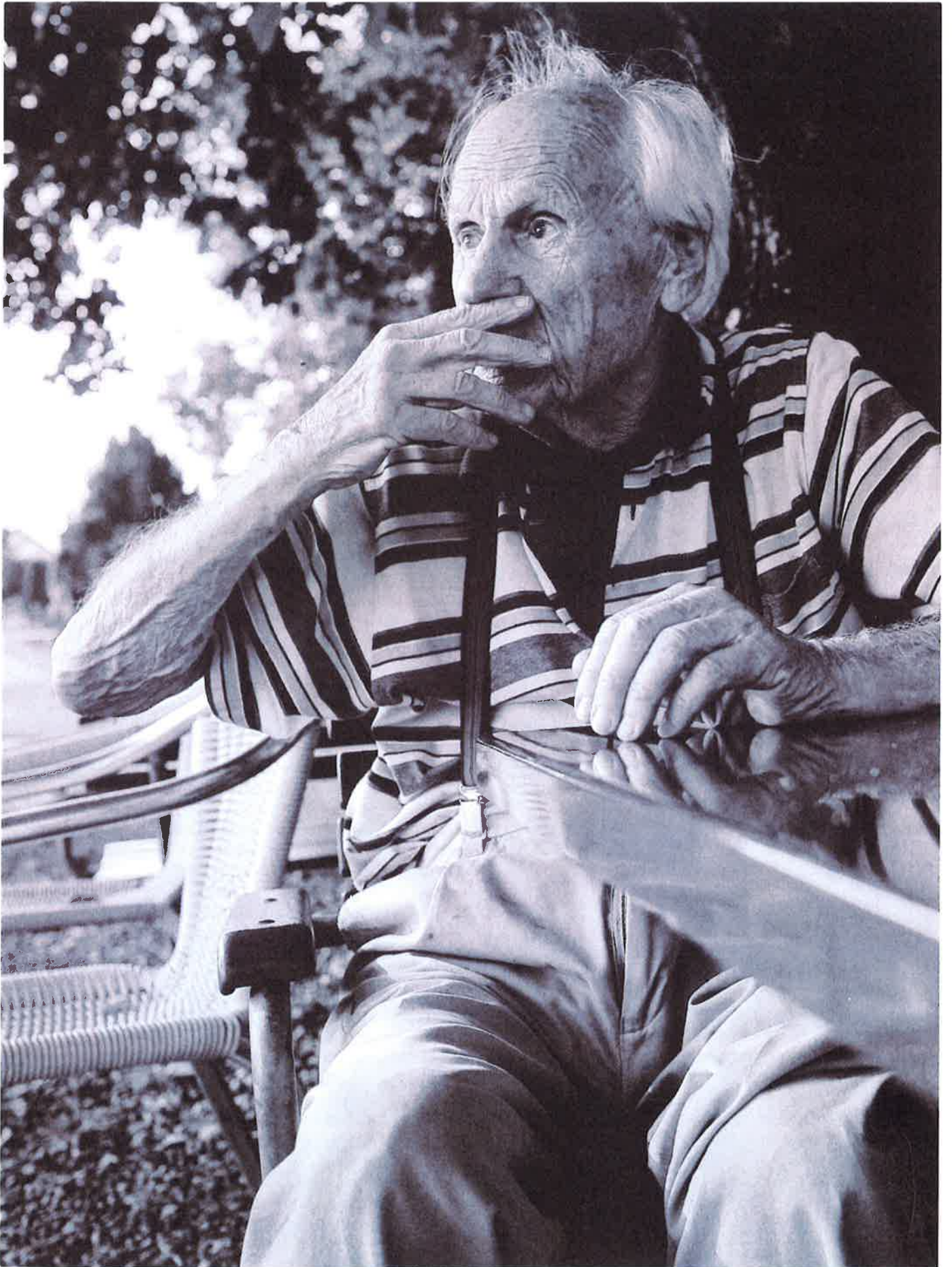




Abbildung 1: Zugabteil mit BLS 1.-Klasse-Sitzen



Abbildung 2: Wasserbett mit Lichtmuster, Sinnesoase des Wohnbereichs im 2. Stock

Drei Zielgruppen – drei Zugänge zur Wirkungsmessung

Das Institut Alter der BFH hat evaluiert, wie sich dieses technikgestützte Angebot auf das Befinden und auf die Lebensqualität der Bewohnenden auswirkt. Da das Befinden von Menschen mit einer Demenzerkrankung krankheitsbedingt über einen Tagesverlauf, aber auch von Tag zu Tag grösseren Schwankungen unterliegt, wurden für eine möglichst repräsentative Erfassung die Erhebungen zu unterschiedlichen Tageszeiten durchgeführt.

Zu drei Zeitpunkten im Abstand von je sechs Wochen fanden die Erhebungen mit drei Zielgruppen statt (vgl. Tabelle 1). Diese Kombination von Erhebungsinstrumenten und Zielgruppen erlaubte eine breite Evaluation der Wirkung der Technikangebote auf die Lebensqualität der Menschen mit Demenz und deren Bewertung und Akzeptanz durch die Bewohnenden selbst sowie durch ihre Angehörigen und Pflegenden.

Die Zielgruppe der Menschen mit Demenz umfasste zwölf Personen (je vier Personen in drei Wohnbereichen), die mit Einverständnis der Angehörigen beobachtet werden durften, während sie das Technikangebot nutzten.

Zur Zielgruppe der Angehörigen gehören einerseits die Angehörigen der zwölf beobachteten Bewohnenden, mit denen zu jedem Erhebungszeitpunkt leitfadengestützte Interviews durchgeführt wurden, andererseits die Angehörigen der übrigen Bewohnenden, die schriftlich per Fragebogen befragt wurden. Die Zielgruppe der

Tabelle 1: Zielgruppen, Zielgrößen, Methoden und Erhebungsinstrumente

	Menschen mit Demenz		Angehörige		Pflegernde	
Zielgrößen	Lebensqualität	Kontakthäufigkeit	Lebensqualität Bewertung		Lebensqualität Bewertung	
Methoden	Qualitative Beobachtung	Quantitative Zählung	Interview	Fragebogen	Beobachtung	Fragebogen
Instrumente	AARS ¹ : Mimisches Ausdrucksverhalten	Anzahl Kontakte	Leitfaden	Fragebogen	H.I.L.DE ² : Beobachtung	Fragebogen

¹ Apparent Affect Rating Scale (Lawton et al. 1999)

² Heidelberger Instrument zur Erfassung der Lebensqualität demenzkranker Menschen (Becker et al. 2011)

Pflegernde füllte für die zwölf beobachteten Bewohnenden zu jedem Beobachtungszeitpunkt das Instrument H.I.L.DE (Becker et al. 2011) und einen schriftlichen Fragebogen aus.

Erinnerungen werden aktiviert

Die Sinnesoasen werden in allen Wohnbereichen rege genutzt. Die auf den verschiedenen Bildschirmen präsentierten virtuellen Realitäten regen Gespräche zwischen den Bewohnenden, aber auch zwischen Bewohnenden und deren Angehörigen oder Pflegernden an. Es wurde beobachtet, dass die Sinnesoasen individuelle biografische Erinnerungen der Bewohnenden aktivieren und positive Emotionen auslösen können. So haben beispielsweise Bewohnende, die auf Bauernhöfen aufgewachsen sind, einen grossen Bezug zu Tier- und Naturfilmen.

Die in den Sinnesoasen gespielte Musik, insbesondere Volksmusik, zeigte einen deutlich beobachtbaren positiven Effekt: Dieser reichte von beschwingtem Wippen, Klatschen und Singen bis zum Tanzen. Die positive Wirkung der technisch unterstützten sensorischen Stimulation war deutlicher beobachtbar bei Menschen, die trotz ihrer Demenzerkrankung fähig waren, am Erlebten teilzuhaben. Je eingeschränkter die Betroffenen darin sind, desto weniger können sie sichtbar durch die Technikangebote erreicht werden.

Die Angehörigen bewerten das Technikangebot zur sensorischen Stimulation überwiegend positiv. Wie häufig sie das Angebot zusammen mit den Bewohnenden nutzen, hängt stark vom Gesundheitszustand und der Mobilität der Personen ab. Sind die Bewohnenden mobil und gesundheitlich dazu in der Lage, verlassen die Angehörigen bei ihren Besuchen zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern häufig das Haus, gehen auf Spaziergänge im hauseigenen Garten oder ausserhalb und machen Ausflüge.

Abbildung 3: Während der Techniknutzung von den Angehörigen beobachtete Emotionen zum ersten Untersuchungszeitpunkt in Prozent



Angehörige von schwer demenzkranken Bewohnenden bewerten das Angebot zwar positiv, sehen aber keinen Gewinn in der Nutzung, weil der Bewohnende nicht mehr sichtbar darauf reagiert. Am häufigsten wird die Technik von Angehörigen und jenen demenzkranken Bewohnenden genutzt, die noch sichtbar daran teilhaben können, jedoch in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Diese Angehörigen beurteilen die Wirkung der Technikangebote auf das Wohlbefinden und die Emotionalität der Bewohnenden überwiegend positiv (vgl. Abbildung 3, Seite 45). Diese Beurteilung war über die drei Erhebungszeitpunkte weitgehend stabil.

In der Abbildung ist ersichtlich, dass in Bezug auf den Technikeinsatz bei den Menschen mit Demenz positive Emotionen wie Freude, Interesse, Zufriedenheit und Wohlbefinden häufig beobachtet werden. Die negativen Emotionen – Ärger, Angst, Traurigkeit, Missempfinden – hingegen selten oder sehr selten.

Kein Ersatz für menschliche Zuwendung

Die Pflege- und Betreuungspersonen schätzen das Technikangebot vor allem als Bereicherung des Alltags und als sehr gute Möglichkeit zur Aktivierung. Sie äussern allerdings auch den Wunsch nach mehr Zeit zur gemeinsamen Nutzung der Technikangebote mit den demenzkranken Bewohnenden. Da die Bewohnenden durch Mobilitätseinschränkungen das Technikangebot oft nicht selber aufsuchen und es auch nicht selber bedienen können, sind sie in der Nutzung stark auf das Pflege- und Betreuungspersonal angewiesen.

Die wenigen Pflege- und Betreuungspersonen, die weder eine eindeutig positive noch eindeutig negative Einstellung zum Technikangebot haben, begründen dies damit, dass die Bewohnerinnen und Bewohner unterschiedlich darauf reagieren, auch je nach Tagesform, was keine allgemeinen Aussagen zulasse. Einzelne Pflegerinnen äussern Zweifel an der Eignung von Technik für diese Generation, vielleicht sei es ein passendes Angebot für künftige technik-vertraute Generationen. Vielen Pflege- und Betreuungspersonen war es wichtig zu betonen, dass das Technikangebot aus ihrer Sicht ein Zusatz und keinesfalls ein Ersatz für menschliche Zuwendung ist.

Die Ergebnisse der Evaluationsstudie machen deutlich, dass es zentral ist für einen positiven Effekt solcher technischer Angebote, diese vor dem Hintergrund einer individuellen Betreuung differenziert einzusetzen. So können sie Anregung, Abwechslung, Stimulation bieten und Interaktion, Kommunikation und positive Emotionalität fördern. ●

Literatur:

- Becker, S.; Kaspar, R. & Kruse, A. (2011): H.I.L.DE.: Heidelberger Instrument zur Erfassung der Lebensqualität demenzkranker Menschen. Bern: Huber Verlag.
- Lawton, M.P., Van Haitsma, K., Perkinson, M. & Ruckdeschel K. (1999): Observed affect and quality of life in dementia: Further affirmations and problems. *Journal of Mental Health and Aging*, 5, 69–81.



Kommentar

Kritische Reflexion und Diskussion wichtig

Gerade weil Menschen mit Demenz aufgrund ihrer kognitiven Einschränkungen durch eine (unreflektierte und/oder in ihrer Wirkung unkontrollierte) Konfrontation mit virtuellen Welten überfordert werden könnten, sind diese Angebote in der Fachwelt umstritten. Von grosser Wichtigkeit ist deshalb, dass der Umgang mit neuen Technologien diskutiert und immer wieder im Hinblick auf seine Auswirkungen auf die Betroffenen kritisch reflektiert wird. Die Verantwortlichen für die Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz müssen eine ethische Debatte führen, damit sie auch weiterhin die Würde und die Individualität der Betroffenen in angemessener Weise wahren können. Dazu gehört einerseits, pauschale Ablehnungen technischer Anwendungen zu vermeiden, andererseits aber auch deren Einsatz nicht als Patentrezept zu missbrauchen. Letztlich geht es – wie bei allen anderen Interventionen bei Menschen mit Demenz – darum, dass die jeweiligen Hilfsmittel nicht als Ersatz für menschliche Zuneigung und nicht ohne genaue Beobachtung der Reaktion der Betroffenen zum Einsatz kommen dürfen.

Prof. Dr. Stefanie Becker

Leiterin Institut Alter
stefanie.becker@bfh.ch